

Viktoria Zvolski (Abschluss WiSe 2023/2024)



Freiberufliche Trainerin, Kulturvermittlerin,
Projektkoordinatorin

Mein Name ist Viki Zvolski. Ich habe meinen Master in Ethnologie im Wintersemester 2023/2024 an der Universität Hamburg abgeschlossen und arbeite heute freiberuflich als Trainerin, Bildungsreferentin, Kulturvermittlerin und Projektkoordinatorin. Ich bewege mich dabei immer an der Schnittstelle von Bildung, Gesellschaft und Kultur: in Museen, Schulen, Vereinen und Projekten der Erinnerungskultur. Diese Vielfalt in meinem jetzigen beruflichen Feld spiegelt auch die Vielfalt des Studiums wider.

Dass ich überhaupt bei der Ethnologie gelandet bin, war ursprünglich eher Zufall. Ich schaute mir die alphabetische Liste der Studiengänge der Uni Hamburg an. Bei „E“ stieß ich zum ersten Mal auf Ethnologie. Die Beschreibung „etwas mit Kulturen, Sprachen, Gesellschaften“ hat mich sofort angesprochen. Es ist die einzige Bewerbung, die ich abschickte. Ich blieb dann beinahe zehn Jahre am Institut. Den Master habe

ich weitergemacht, weil mich die Forschungsorientierung gereizt hat und weil sich das Institut, die Stadt und das Studium für mich richtig angefühlt haben. Die Freiheit das Studium zu gestalten und nebenbei viele Erfahrungen sammeln zu können, hat mich zu dem Punkt gebracht, an dem ich jetzt bin.

Es gab allerdings auch Phasen, in denen ich zweifelte. Vor allem im Master fragte ich mich, ob der Weg der richtige sei und war verunsichert, wie die beruflichen Perspektiven aussehen könnten. Die Entscheidung, ein freiwilliges Auslandssemester mit *kulturweit* zu machen, war rückblickend genau das, was ich gebraucht habe. Die sechs Monate in Nairobi bei der UNESCO Nationalkommission, im Culture Department, haben mich in meiner ursprünglichen Entscheidung für den Master bestärkt. Ich kam mit neuem Selbstbewusstsein und neuer Motivation zurück.

Meine Masterforschung habe ich meinem langjährigen Interesse an Migration gewidmet. Da ich mitten während der Pandemie forschen musste, kombinierte ich zwei Themen, die damals stark präsent waren: transnationale Beziehungen und COVID-19. Entstanden ist meine Arbeit über #loveisnotourism und die Frage, wie Paare räumliche Trennung und politische Regeln in dieser Zeit erlebt haben. Das Forschen selbst – Literatur lesen, Interviews führen, auswerten, schreiben – hat mir unglaublich viel Spaß gemacht und mich in meinem Weg bestätigt.

Auch außerhalb des Studiums habe ich viel gelernt. Die Jahre im Fachschaftsrat haben mich sehr geprägt, weil ich dort Veranstaltungen geplant, Verantwortung übernommen und gemerkt habe, was mir liegt. Während meiner Studienzeit habe ich außerdem ehrenamtlich Deutschunterricht für Geflüchtete gegeben. Diese Erfahrungen – zusammen mit Nebenjobs und später meinen Weiterbildungen zur Bildungsreferentin – haben mir gezeigt, dass man in geisteswissenschaftlichen Studiengängen sehr wohl „etwas kann“. Man lernt, komplexe Dinge verständlich zu machen, schnell in Themen einzusteigen, kritisch zu denken, Perspektiven zu wechseln, zu schreiben, zu recherchieren und sich sicher in neuen Kontexten zu bewegen. Vieles davon nutze ich heute täglich.

Heute bringe ich all diese Erfahrungen in meine freiberufliche Arbeit ein. In Museen wie dem Museum der Arbeit und dem MARKK gebe ich Rundgänge und Workshops, unter anderem zu Themen wie Postkolonialismus, Antirassismus, Care-Arbeit und Erinnerungskultur. Beim IKM e.V. arbeite ich mit Schulklassen zu Klassengemeinschaft, Diskriminierung, Diversität und Empowerment. Bei Arbeit und Leben e.V. bereite ich Auszubildende darauf vor, für eine Zeit ins Ausland zu gehen, und unterstütze sie dabei, kulturelle Erfahrungen reflektiert und offen anzugehen.

Ein besonders wichtiger Ort für mich ist der Salon International e.V. Dort habe ich dieses Jahr (2025) mein erstes eigenes großes Projekt entwickelt und umgesetzt, eigene Bildungsformate gestaltet und arbeite aktuell daran, partizipative Angebote für junge Menschen aufzubauen. Gleichzeitig übernehme ich dort viel organisatorische Verantwortung: Fundraising, Veranstaltungsplanung, Rundgänge, Präsentationen, Konzeptarbeit und Öffentlichkeitsarbeit gehören mit dazu. Es ist ein Ort, an dem sich meine verschiedenen Tätigkeiten und Interessen verbinden und an dem ich kreativ arbeiten kann.

Das Ethnologie Studium hat mich stark geprägt, das ist mir vor allem im Master deutlich geworden. Es hat mir eine machtkritische Haltung mitgegeben, ein tiefes Verständnis dafür, wie Kultur und Gesellschaft gemacht sind und wirken, und die Fähigkeit, auch schwierige Themen sensibel und zugänglich zu vermitteln. Gerade in der Museumsarbeit begegnen mir theoretische Texte, Ideen und Diskussionen aus meinem Studium immer wieder. Und ich merke, wie oft ich darauf zurückgreife.

Ich bin weiterhin ständig am Lernen. Aber alles, was ich heute beruflich mache, fühlt sich nach einer logischen Weiterentwicklung dessen an, was ich im Studium begonnen habe. Und das Schönste ist: Ich mache es wirklich gerne.

„Das Ende der Unterdrückung, so utopisch es klingen mag, ist nichts anderes als ein Bewusstseinswandel: hin zu, dass wir *alle* gesehen, gehört und geachtet werden – nicht nur einige wenige.“ (aus „Why we matter – Das Ende der Unterdrückung“ - Emilia Roig, 2021, Hervorhebung im Original)

Ich teile diese Überzeugung mit Emilia Roig aus vollstem Herzen und sehe mich selbst gerne als einen Teil dieses Bewusstseinswandels.